



Evangelische
Stadtmission
Freiburg e.V.

Jesus Christus

Nachfolge

von leben. glauben. handeln.

Wegen



**Sterben
um zu leben**

Besinnung über Mt. 10, 38

4



Christsein hat Folgen

Wer Jesus nachfolgen will,
muss sich bewegen

6



**Wie werden
Nachfolger
hervorgebracht?**

16

Wem folgen wir nach?

editorial

Während unseres Urlaubs fuhr ich mit meiner Familie eine Zeitlang hinter einem Auto her, auf dessen Heckscheibe ein Aufkleber mit folgendem Text prangte: "Folgen Sie nicht mir, folgen Sie JESUS!" Diese Aufforderung hat mir zu denken gegeben. Wem folgen wir tatsächlich nach in unserem Leben? Und mit welcher Konsequenz? Wie oft sind wir nur gedankenlose "Hinterherfahrer" ohne eigenen Routenplaner, die sich dem allgemeinen Trend der Massen anschließen? Stehen wir Christen nicht auch in der Gefahr, eine Zuschauermentalität zu leben nach dem Motto: „Dabei sein ist alles, aber bitte ohne verändernde Konsequenzen für mein Leben.“? Reicht es als Christusnachfolger aus, ein ordentliches Leben zu führen, getauft zu sein, am Gottesdienst teilzunehmen und ab und zu das Abendmahl zu empfangen? Haben wir der Verführung widerstanden, ein christliches Lebensprogramm für uns zu entwerfen, das ethisch und moralisch einwandfrei ist, ohne auf den zu hören, oder ohne sich von dem in Frage stellen zu lassen, der der alleinige Grund unseres Glaubens ist: Jesus Christus?

Der Ruf und seine Folgen

Christus ruft uns in die Nachfolge. Sein Ruf ergeht an alle Menschen. Die Antwort des Menschen auf diesen

Ruf ist Nachfolge. Und diese Antwort sollte Folgen haben, für das eigene Leben, aber auch für das Leben der Mitmenschen. Ja, das ganze Leben soll eine gute Antwort auf diesen Ruf Christi werden.

Nachfolge setzt die Bereitschaft frei, mein ganzes Leben umkrepeln zu lassen und dem, der ruft, Jesus, immer mehr Raum zu geben. Nachfolge heißt aber auch, Verantwortung vor Gott zu übernehmen für mein Tun und für mein Lassen. Im Gebet und durch das Lesen der Bibel nach Gottes Willen zu fragen, damit die Liebe Gottes zu den Menschen zur Wirkung kommt, mich selbst erfüllt und auf andere ausstrahlt.

Nachfolge ist keine Nebensache des Glaubens, sondern ist jeden Tag eine neue Herausforderung, weil sie volles, persönliches Engagement fordert, aber letztlich immer in dem Wissen, einem liebenden Gott nachzufolgen, ihm zu dienen und an seinem Plan für diese Welt teilzuhaben. So wird Nachfolge nicht zur Selbstverleugnung – nein: „Nachfolge bedeutet Selbstfindung! Denn wenn ich Christus nachfolge, finde ich bei ihm mein wirkliches und eigentliches Leben.“ (Hans-Joachim Eckstein)



Ewald Dengler
Direktor der Evangelischen
Stadtmission Freiburg

seite 3

Jesus ist da!

Er packt mich an. Mit fester Hand.

Aber nicht wie einer, der mir Gewalt antun will.

Er will mich mitnehmen.

Zeigt mir einen Weg. Seinen Weg.

Aber ich, ich zögere.

Bin misstrauisch.

Will eigentlich woanders hin.

Wo komm' ich hin, wenn ich mit Jesus gehe?

Wo wird das enden? Was wird aus mir werden?



Er schaut mich an.

Schaut mir ins Gesicht. Ernst, aber nicht böse.

Als wenn er mein Vertrauen gewinnen will.

Als wenn er sagen will:

Bleib nicht bei deinen Bedenken stehen.

Komm, lass mich ein, geh mit mir.

Ich nehm' dich an der Hand.

Neues Land erwartet dich.

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.
Johannes 12, 24



Sterben, um zu leben

Besinnung über Matthäus 10, 38

„Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist mein nicht wert“. Eines der Jesusworte, die so gar nicht dazu passen, wie wir Jesus gerne haben wollen, wie unser „Gottesbild“ weichgezeichnet ist. Ein Wort, das uns ahnen lässt, dass es nicht stimmt, was wir heute so flott behaupten. Gott ist nicht bloß ein sanfter Therapeut, der uns „annimmt“, einfach „so wie wir sind“. Und Jesus ist nicht „das liebe antiautoritäre Kerlchen“ (Fulbert Steffensky), zu dem er heute gern verbilligt wird. Nein, das Evangelium kann hart, bedrängend, verstörend sein. Die Evangelien sind in Wahrheit voll von Stellen, in denen uns gesagt wird, dass Jesus nachzufolgen keine halbe Sache, kein Larifari ist. Sterben, um zu leben; um der Sache Gottes willen Trennungen vollziehen. Es war Mitte der Achtzigerjahre während meines Studiums, als ein Bekannter von mir, auch Theologiestudent,

eine Kollegin kennen und sehr lieben lernte. Nach Abschluss des Studiums wollten sie heiraten. So weit so schön. Nur: Er kam aus der damaligen DDR, sie aus der alten BRD.

Schwere Entscheidungen

Seine Freundin konnte sich nicht dazu entscheiden, in die DDR zu gehen. Mein Bekannter geriet dadurch in eine ganz schwere Situation. Irgendwann vertraute er sich seinem Bischof an mit der Frage, ob er einen Antrag auf Ausbürgerung stellen dürfe. Der Bischof, ein einfühlsamer, seelsorglicher Mann, sagte ihm sehr entschieden: „Bleiben Sie bei uns, Gott braucht Sie hier! Und wir brauchen Sie nötiger als die Kirche drüben.“ Mein Freund hat das, und es war elend schwer für ihn, als den Willen Gottes angenommen und dem seine Liebe gleichsam zum Opfer gebracht. Er blieb, ist bis heute Pastor in Ostdeutschland und ist es gern.

Das Leben verlieren, um es zu finden

„Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“ – mit diesem berühmten Satz hat Albert Schweitzer sein Konzept der „Ehrfurcht vor dem Leben“ definiert und die tiefe Paradoxie, die dazugehört. Jesus treibt das noch auf die Spitze: Dieses Leben, das leben will, dieses Ich wird Leben nur finden, wenn es sein Leben verliert. Der Weg zu sich selbst führt nicht nur durch Konflikt und Protest, nicht nur durch Abgrenzung und Mobilität. Der Weg zum wirklichen Leben führt durch ein Sterben hindurch: ein Sterben um Jesu willen.

Was von außen so radikal aussieht, finde ich in seiner inneren Logik eigentlich sehr einfach. Denn dieses Wort rechnet damit, dass es jenseits der irdischen Dinge noch eine andere Wirklichkeit gibt: die Welt Gottes. Und wenn diese mächtige Kraft, die von außen kommt, in ein Leben eingreift, dann kann es wirklich geschehen, dass sich die Verhältnisse auf den Kopf stellen, dass nichts mehr so ist wie es war. Dass einer seine Familie verlässt. Jeder Mönch, auch jeder Katholik, der sich zum Priester weihen lässt, muss da ein Stück weit durch. Unter dem Eindruck dieser Macht kann es geschehen, dass ein Suchtkranker gesund wird. Dass jemand, der ein immenses Vermögen angescheffelt hat, auf seinen Besitz verzichtet. Und dergleichen mehr.

Leben heißt immer auch: in Trennungsprozessen drinstecken. Um der Selbstfindung willen. Um der Gefühle willen. Um der Karriere willen. Und nicht zu vergessen: Um des Todes willen werden wir einmal alles verlassen müssen, was uns lieb ist. Warum sollte es da keine

Trennungen geben, die um Gottes willen notwendig und sinnvoll sind? „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist mein nicht wert“, heißt es einen Vers davor. Vielleicht lautet dieser Satz heute in unserem Lebenskonzept etwas anders. „Wer das Geld mehr liebt als mich“ – „Wer die Kirche mehr liebt als mich“ – „Wer seine Idealbilder mehr liebt als mich“ – „Wer liebgewordene Traditionen mehr liebt als mich“ ... Wahrscheinlich ist irgendwann für jeden von uns der Moment, in dem uns eine Variation des Rufes Jesu erreicht. Jesus hat ja selber mehr als einmal Trennungen vollzogen – von seiner Familie zunächst, dann von seinem Lehrer Johannes dem Täufer – dass die ihm leicht geworden seien, steht nicht in der Bibel. Und am Ende mündeten sie in die härteste, schrecklichste Trennung, die es geben kann: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Jede Geburt ist ja auch ein Stück Sterben. Das gilt auch ganz unmittelbar: Eine Mutter empfindet es so, wenn sie unter unbeschreiblichen Schmerzen das Kind aus ihrem Körper hinaus und in diese Welt hinein presst. Und das Neugeborene fühlt es auch, denn es möchte ja in der paradiesischen Wärme und Geborgenheit des Mutterbauches bleiben, wo es ihm an nichts fehlte. Das buchstäbliche Licht der Welt, in das es da einfach so reingedrückt wird, muss ihm zunächst absolut bedrohlich erscheinen. Und genau das, dieses Ineinander von Sterben und Geborenwerden ist, so sagt es der Apostel Paulus, auch das innerste Geheimnis der Taufe. Mit Christus stirbt das Alte, Ewiggestrige, Abgründige in mir, es wird im Wasser der Taufe ertränkt – und als ein ganz neuer, parentief rein gemachter Mensch stehe ich mit Christus aus diesem Wasser wieder auf.

Keine halbe Sache

Die Evangelien sind in Wahrheit voll von Stellen, in denen uns gesagt wird, dass Jesus nachzufolgen keine halbe Sache, kein Larifari ist.



Dekan Markus Engelhardt,
Dekan des Kirchenbezirks
Freiburg



Christsein hat Folgen

Wer Jesus nachfolgen will, muss sich bewegen ...

Hätten Sie das gedacht? Dass es 2,1 Milliarden Christen gibt weltweit? So schreibt es wenigstens das Internet-Lexikon Wikipedia. Damit wäre fast jeder dritte Mensch ein Christ. Eine beeindruckende Zahl, die sich aber schnell relativiert, wenn man mal genauer hinschaut, wer denn da alles gezählt wird: Gezählt werden getaufte Menschen. Das lässt sich statistisch erfassen. Aber was sagt das schon aus? Sind alle Getauften Christen? Seit dem 4. Jahrhundert nach Christus, schon in der alten Kirche, hat sich die Gewohnheit entwickelt, Kinder zu taufen. Heute ist das der übliche Ritus in allen großen christlichen Konfessionen. Man kann geteilter Meinung darüber sein, ob das so in Ordnung und im Sinne Jesu ist. Man kann darüber streiten, welche Anforderungen an einen Täufling zu stellen sind und ob zuerst der Glaube oder die Taufe kommen sollte. Aber man kann – wenn man die

Bibel liest – kaum darüber streiten, dass die Taufe allein noch keinen Christen ausmacht, sondern nur einen Anfang setzt, der Folgen haben soll. Das biblische Stichwort für diese Folgen heißt „Nachfolge“. Ein Wort, das im innerkirchlichen Jargon heute nicht mehr so oft vorkommt. Aber trotzdem wichtig ist.

Engagiert in der Welt leben

Jeder Christ ist zur Nachfolge Jesu aufgefordert. Die Taufe ist eine Verpflichtung zu einem bestimmten Lebensstil. Es ist ähnlich wie bei einer Trauung: Die mag eine rechtliche Realität begründen, aber ist doch wenig wert, wenn die Partner nachher im Alltag nicht partnerschaftlich und liebevoll füreinander da sind, die Ehe leben. Aber was bedeutet dieser alte Begriff „Nachfolge“? Wie kann ich ein Nachfolger Jesu sein? Ich glaube, die Nachfolge Jesu führt in zwei Richtungen.

Und die kann man am Lebensstil der ersten Nachfolger Jesu ablesen. Zuerst wurde ihr Leben dadurch geprägt, dass sie in der Nähe Jesu waren. Sie haben mit ihm gelebt und seine Großherzigkeit und Menschenliebe im eigenen Leben und gegenüber anderen erfahren. Sie haben ihre Fragen gestellt, Jesus zugehört und sie wurden von ihm belehrt über Gottes Willen mit dieser Welt. Sie haben Wunder und Heilungen miterlebt, und ihr Denken und ihr Herz wurde geweitet. Sie haben das Leiden, das Sterben, aber auch die Auferstehung miterlebt. Sie haben kapiert, dass Gott selbst zu ihnen gekommen war und ihr Freund geworden ist. Jesus Christus hat sie ganz in seinen Bann gezogen und wurde die entscheidende Autorität für ihr Leben. Nachfolger Jesu sind Menschen, denen es genauso geht. Menschen, die die Nähe Jesu suchen. Menschen, die beten, Bibel lesen, nach Gottes Willen für ihr Leben fragen und es danach ausrichten. Menschen, die offen sind für Gottes Wirken, auf die das Wesen und die Liebe Gottes in Jesus abfärbt, Menschen, in denen Gottes Geist Veränderungen und Heilung bewirkt.

Das ist die erste Seite der Nachfolge, aber nicht alles, denn: „Christsein beginnt immer persönlich, bleibt aber niemals privat.“ Die erste Generation der Christen wurde „Anhänger des neuen Weges“ genannt. Sie wurden von Jesus herausgeholt aus ihrer kleinen privaten Normalexistenz. Sie wurden seine Schüler, haben von ihm gelernt, um später zu tun, was er getan hat. Sie haben Jesus über die Schulter geschaut, sie haben mitgewirkt an seinen Wundern (z.B. Speisung der 5000) und sie haben selbst praktiziert, was Jesus getan hat. Von Gottes Reich und Gottes Willen predigen, zur Umkehr zum Glauben

einladen, Menschen heilen und taufen, neue Jesus-Anhänger schulen. Jesus hat – auch im Sinn unseres heutigen Sprachgebrauchs – Nachfolger gesucht. Leute, die sein Werk weiterführen. Leute, die auf dem Fundament Jesus Christus weiterbauen (1. Korinther 3,10).

Nachfolge führt in zwei Richtungen

Was das heute heißt, darüber gehen die Meinungen in den verschiedenen kirchlichen Lagern weit auseinander: Die Einen halten die Evangelisation und die Einführung in die persönliche Gottesbeziehung für das Wesentlichste und legen sich für die Zukunft von Ehe und Familie und für christliche Werte ins Zeug. Andere betonen den Einsatz für Gerechtigkeit, für Arme und Benachteiligte, für den Frieden und die Schöpfung. Aber muss das Eine das Andere ausschließen? Was ist die Aufgabe der Christen heute? Wie sollen sie sich in dieser Welt verhalten?

Nachfolger werden sich am Vorgänger orientieren. An Jesus Christus, der in bemerkenswerter Weise Dinge, die für uns heute weit auseinander liegen, zusammengebracht hat: Spiritualität und Aktion, Diakonie und Mission, das Ja zum Sünder und das Nein zur Sünde... So ist Jesus nicht nur eine Faszination, sondern bleibt eine Provokation und Herausforderung für jeden seiner Nachfolger. Ich bin mir sicher: Jeder der 2,1 Milliarden getauften Menschen, der ein Nachfolger Jesu Christi wird, ein Mensch, der mit dem Auferstandenen verbunden lebt und in dessen Leben die Menschenliebe und der Wille Jesu ganz neu zum Ausdruck kommt, wird ein Segen für unsere Welt sein.

Anfang mit Folgen

Man kann – wenn man die Bibel liest – kaum darüber streiten, dass die Taufe allein noch keinen Christen ausmacht, sondern nur einen Anfang setzt, der Folgen haben soll.



Norbert Aufrecht
Stadtmissionar
der Evangelischen
Stadtmission Freiburg e.V.





Wo ist der Anfang des Glaubens?

Was heißt hier „A“ sagen? Oder: Das „A“ des Glaubens

„Wer war zuerst da, die Henne oder das Ei?“ Wir wissen es in diesem Fall leider nicht genau und doch – irgendwann, irgendwo muss ein Anfang geschehen sein, nach aller vernünftiger Einschätzung. Klar! Und wie ist das nun beim Glauben? Wo liegt da der Anfang, das „A“ des Glaubens der Christen?

„Glaube beginnt mit Hinwendung zu Jesus“

Als Jesus zu wirken begann, zog er durch die Dörfer und Städte seines Landes und predigte. Markus fasst diese Botschaft in den schlichten Worten zusammen: „Kehrt um und glaubt an das Evangelium.“ Mit einer Umkehr, mit einer Weg- und mit einer Hinwendung, beginnt also Glauben und Nachfolgen. Martin Luther nimmt das

in der ersten der 95 Thesen auf, wenn er formuliert: „... dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sei“. Umkehr, Wegkehr von sich selbst – und Hinkehr zum lebendigen Gott durch Jesus Christus, kurz „Buße“, markiert den Anfang des persönlichen Glaubens. Dabei ist das eine Umkehrbewegung, die genauso erstaunlich ist, als flösse das Wasser den Rhein plötzlich hinauf und nicht mehr hinab. Unser angeborenes menschliches Denken und Verlangen hat normalerweise ein „Gefälle“ – wir verstehen uns selbst als Mittelpunkt unserer Welt. Wie eine Spinne sitzen wir in der Mitte unseres Netzes, halten die Fäden in unseren Händen und versuchen alles auf uns zu beziehen. Manches ziehen wir im Laufe des Lebens an uns heran, nutzen es für uns: Menschen, Sachen, Lie-

be, Ehre, Wohlstand... Wir, d.h. unser „Ich“ sitzt in der Mitte und lässt sich bedienen so gut es eben geht. Familie, Freunde, Beruf, Schule, Kirche, Gesellschaft, ja selbst der „liebe, gute Gott“ soll mir dienen, mich zufrieden stellen. Letztlich bin „Ich“ mein Herr und Gott. So sind wir als Menschen, ganz normal, aber eben alleine, für uns – von Natur aus „gottlos“.

„Das Herz verändert sich“

Aber nun kann etwas geschehen, soll etwas geschehen, darf etwas faszinierend Neues geschehen. Das Wasser im Rhein fließt immer noch abwärts, die Spinne im Netz holt immer nur zu sich her. Aber bei uns Menschen geschieht das Wunder, dass unser „natürliches Gefälle“ verändert wird. Unser Herz, unsere Lebenseinstellung verändert sich. Aus dem ICH-Sagen wird ein DU-Sagen. Aus der ICH-Bezogenheit wird eine DU-Beziehung. Glaube, Hoffnung und Liebe halten Einzug in unser Ich und verändern das Leben gründlich. Nicht mehr das Ego sitzt dann im Zentrum und lässt sich bedienen, sondern das Leben für einen anderen beginnt. Statt Herrschen steht plötzlich Dienen an erster Stelle. Wo ist so etwas zu finden? Wo geschieht so eine Umkehr? Sie geschah schon vor langer Zeit, als einer sagte: „Ich bin nicht gekommen, um mir dienen zu lassen, sondern um zu dienen und zu geben mein Leben als Lösegeld für viele“. Das war der entscheidende Punkt in der Menschheitsgeschichte. Jesus Christus gab sich und sein Leben für uns. Seitdem können wir erst wirklich wissen und erfahren, was Liebe, was Hoffnung, was Glaube bedeutet. Und durch ihn allein ist es möglich, dass Menschenherzen mit ihrem normalen Gefälle

verändert werden. Er selbst nimmt die Mitte unseres Herzens ein. Er selbst wird Mittelpunkt, Dreh- und Angelpunkt des Lebens. Er selbst nimmt Platz auf jenem Thron, den bis jetzt unser eigenes ICH inne hatte. Und das ist wie eine Revolution, eine Umkehr des normalen Gefälles. Im Glauben an Jesus prägt nun seine Liebe und die Hoffnung auf ihn Leben und Handeln. Das Verlangen nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit kommt nun zuerst. Dabei ist diese Umkehr immer Geschenk, Geschenk Gottes. Er spricht uns auf seine Weise an, als Richter und Retter zugleich. Er schenkt uns die Möglichkeit zur Umkehr. Und wunderbar ist es, sie zu erleben, ob jung oder alt, und jeden Tag darin zu leben. Wer „A“ sagt, darf auch „B“ sagen!

Veränderung

„Aus der ICH-Bezogenheit wird eine DU-Beziehung. Glaube, Hoffnung und Liebe halten Einzug in unser Ich und verändern das Leben gründlich.“



Pfarrer Peter Boos
Ihringen



Nachfolge bedeutet den Nächsten zu lieben

Wer „A“ sagt muss auch „B“ sagen

Schon mal irgendwann so einen Gedanken gehabt? Nach dem Sehen eines Berichtes über menschenunwürdige Arbeitsbedingungen in Schwellenländern, nach Lesen eines Artikels über die rasante Entwicklung der Klimaveränderung, nach einem Gottesdienst, dem Nachdenken über einen Bibeltext, einfach ganz so aus einer unbestimmten Situation heraus oder vielleicht jetzt gerade beim Lesen dieser Ausgabe von vonWegen?

Wenn man nicht ganz mit verschlossenen Augen und Ohren durch diese Zeit geht, dann kann man ein permanent schlechtes Gewissen haben. Deutlicher als je zuvor ist sichtbar, wie sich unser falsches Verhalten auf unsere Umwelt auswirkt. Neben den klassischen Geboten wie „Du sollst kein falsches Zeugnis wider deinen Nächsten geben“ und „Du sollst nicht ehebrechen“ kommen neue Forderungen auf uns zu wie z. B. „Vermeide Plastikverpackung, schädige nicht die Umwelt, verbrauche weniger Energie“. Dazu kommen vielleicht

noch die Ansprüche eines Pfarrers, einer Gemeinde, eines Vereins. Und zu guter Letzt: Sollten wir nicht unseren Nachbarn und Kollegen mehr von Jesus Christus erzählen?

Es ist gut, wenn man nicht nur eine Möglichkeit zu handeln hat, sondern aus mehreren Optionen wählen kann. Aber so viele unterschiedliche Lebens- und Themenbereiche auf einmal überdenken und dann bewusst anders handeln – das ist schwer. Eigentlich unmachbar.

„Wo soll ich anfangen?“

Wo soll ich anfangen, mein Leben zu ändern und nach Gottes Maßstäben auszurichten? Ich hab mal einige Leute aus unserer Gemeinde um ein Statement gebeten: Was bedeutet für dich Nachfolge? Eine Frau hat genau dieses erste Hindernis thematisiert: NACHFOLGE heißt für mich vom Zuschauer zum Hinschauer, zum Anpacker werden, d. h. wenn ich etwas sehe und genau spüre, dass ich daraufhin handeln soll, dann nicht resignieren und denken

„Ach, das bringt doch eh nix“, sondern die Perspektive haben: „Bei Jesus hat jedes noch so kleine Handeln an noch so kleinen Mitmenschen Sinn“.

Nachfolge konkret bedeutet für eine Studentin: z. B. bei einem neuen Dozenten, der offensichtlich Schwierigkeiten hat, eine gute PowerPoint-Präsentation zu machen, nicht mit andern über die schlechte Präsentation lästern, sondern nach der Veranstaltung hingehen und ihm sagen, was er besser machen kann.

Jemand aus der Arbeitswelt schreibt: Im Job geht das auch, und ich versuche, ausgeglichene „Menschlichkeit“ zu leben – das gelingt immer mehr – in den letzten Monaten habe ich mich speziell um einen Mitarbeiter bemüht, der nicht dem gewünschten Leistungsmaß entsprach – ihn lange getragen, und als das nicht mehr ging, wenigstens einen Alternativjob in einer Nachbarabteilung besorgt.

Tun, was Jesus wichtig ist, gelingt uns leichter bei den Menschen, die zu unserem Lebensumfeld gehören. Dort wissen wir am ehesten, was getan werden müsste.

Doch in dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter durchbricht Jesus die Nähe der Verwandtschaft oder Bekanntschaft und lässt einen Samariter einen ihm natürlich unbekanntem Juden helfen. Jesus definiert in diesem Gleichnis Nähe anders. Nicht der, der dir wichtig ist, ist dein Nächster, sondern es kann auch irgendjemand sein. Die Unmittelbarkeit der Not macht einen Unbekannten zu meinem Nächsten. Jesus weitet in diesem Gleichnis den Horizont unserer Verantwortlichkeit. Das war zur Zeit Jesu eine begrenzte Anzahl von Menschen. Wer in Jericho oder Jerusalem wusste schon von der Not der

Menschen in Damaskus, Korinth oder Rom? Die heutige Informationsgesellschaft versetzt uns in die (Not-)Lage, dass wir von den Nöten der Menschen weltweit wissen. Die Verflochtenheit des heutigen Finanz- und Marktsystems sorgt dafür, dass wir nicht nur weltweit mitbekommen, was geschieht, sondern auch weltweit mitverantwortlich sind an dem, was geschieht. Wie kann man in einer globalisierten Welt den Auftrag „Liebe deinen Nächsten“ sinnvoll auslegen?

In einer Antwort, die ich bekam, heißt es: Morgens, oft schon vor dem Aufstehen, wenn ich überlege, was heute zu tun ist, überkommt mich Paul Gerhardt mit dem Gebetsgedanken: „Treib meinen Willen, dein Wort zu erfüllen“.

Wenn wir hektisch versuchen, unser ganzes Leben – am besten die ganze Welt – gleich in einem Rutsch zu ändern, dann werden wir ausbrennen oder versagen. Konzentration auf jeden einzelnen Tag, das Gebet „Was willst du, Jesus, dass ich heute tue?“ kann uns helfen, unseren Weg durch die unzähligen Möglichkeiten der Nachfolge zu finden. Jesus fordert uns im Gleichnis vom barmherzigen Samariter dazu auf, dem Nächsten zu helfen, das Naheliegende zu tun. Meine Erfahrung mit Christen ist, dass uns unterschiedliche Dinge naheliegen. Dem einen ist es wichtig, bei jeder Gelegenheit etwas von seinem Glauben zu erzählen, einem anderen liegt eben die Ungerechtigkeit des Weltwirtschaftssystems am Herzen. Beides muss getan werden.

Nachfolge kann für Menschen etwas ganz Unterschiedliches bedeuten. Wenn alle das tun, was ihnen auf dem Herzen liegt oder das Leben ihnen vor die Füße legt, dann kann alles verändert werden.



Ralf Berger
Pfarrer der Evangelischen
Gemeinde dreisam3

Anpacken ...

„Nachfolge heißt für mich vom Zuschauer zum Hinschauer, zum Anpacker werden.“



Nachfolge

in der Blau-Kreuz-Gruppenarbeit

Hoffnung schöpfen durch gute Vorbilder

In einer Gedenkfeier kurz nach der Beisetzung eines der Blau-Kreuz-Begründer, Pfarrer Louis-Lucien Rochat, im Dezember 1917 in Genf hat ein „frei gewordener Alkoholiker“ die Botschaft der Bewegung treffend auf den Punkt gebracht und so formuliert: „Vor 40 Jahren saßen wir ehemaligen Trinker tief im Schmutz. Man verachtete uns, man betrachtete uns wie wilde Tiere; niemand liebte uns. Da kam Louis-Lucien Rochat. Er hat uns geliebt wie Freunde, er hat uns als Menschen angesehen, die man retten kann. Er hat begriffen, dass der Trinker kein verächtliches Wesen ist, sondern ein Unglücklicher, der Sympathie und Liebe braucht. Und dieser Mann mit dem goldenen Herzen ist gekommen, um uns aus unserem Elend herauszureißen. Gott war es, der ihn gesandt hat.“

Angenommensein und Offenheit schafft Hoffnung

Auch heute noch – über 100 Jahre später – ist dieser Geist der Pioniere in der Gruppenarbeit des Blauen Kreuzes zu spüren. Eine langjährige Besucherin erzählt von ihrem ersten Kontakt: „Ich habe angerufen am Gruppenabend und war fürchterlich aufgeregt. Das Lachen und die fröhliche Stimmung im Hintergrund des Telefongesprächs mit dem Gruppenleiter haben mich aber gleich angesprochen. Ich habe Mut gefasst vorbeizukommen.“ Immer wieder berichten Menschen, die zum ersten Mal in der Gruppe sind, wie angenehm sie von der Offenheit und Herzlichkeit in der Gruppe überrascht sind. Ungeschminkt wird von persönlichem Ver-

sagen und Problemen berichtet und keiner ist da, der es verurteilt. Vielmehr fühlen sich die Besucher spontan angenommen und verstanden, wenn sie vertrauensvoll von ihren eignen Problemen sprechen. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Alle haben ähnliche Erfahrungen in der eignen Lebensgeschichte gemacht. Im Alltag schämte man sich dagegen für das ständige Versagen und Scheitern der guten Vorsätze. In der Gruppe wird dann neue Hoffnung geschöpft. „Mensch, da gibt’s ja Leute, die haben es geschafft. Die sehen heute ganz normal aus, erzählen aber von den gleichen Schwierigkeiten, in denen ich stecke. Sollte es doch Hoffnung geben?“

Glaubwürdige Vorbilder erleben!

Glaubwürdige und nahe Vorbilder werden erlebt. Eine Nachfolge wird attraktiv und scheint möglich. Die Triebfeder auch anderer erfolgreicher Selbsthilfegruppen wie im Blauen Kreuz ist dabei eine spirituelle Botschaft, die diese praktische Hoffnung mitträgt. Der Zeitzeuge von Pfarrer Rochat behauptet, Gott selbst habe diesen Mann beauftragt. Die Liebe für die Menschen kam nicht nur von ihm selbst. Vor Gott besteht auch kein Unterschied mehr zwischen nassem Alkoholiker und einem lange trockenen „alten Hasen“. Beide brauchen sie die solidarische Gemeinschaft untereinander – immer noch und immer wieder. Sie gibt Hoffnung und bestärkt in dem eingeschlagenen Weg des Gottvertrauens und der Abstinenz.

Attraktiv am Blauen Kreuz ist: die Botschaft der Hilfe, die Menschen, die sie weitergeben und die positive Ge-

meinschaft, die erlebt wird. Die Veränderungen, die die Gruppenmitglieder geschafft haben, sind immer wieder Thema: „Es ist schon verrückt, wie die Gruppe einen verändern und aufbauen kann. Früher war ich nur gut drauf, wenn ich richtig voll war. Inzwischen kann ich ohne Alkohol genauso lustig sein.“ Ein anderer erzählt: „Als ich hergekommen bin, war ich aufbrausend.“ „Du warst hochnäsig“, entgegnet ein anderer, „egoistisch“, tönt es aus der anderen Ecke, „arrogant“, meint gar ein Dritter. Der Angesprochene lehnt sich zurück: „Ihr habt schon recht. Ohne euch hätte ich es nicht so weit geschafft.“

Nachfolge in Abstinenz und Glauben

Über 1000 Vereine und Gruppen gibt es heute in Deutschland. Über 20.000 Gruppenmitglieder treffen sich regelmäßig. In Freiburg sind es zurzeit fünf Gruppen: zwei Begegnungsgruppen, die sich als Selbsthilfegruppen für Suchtmittelabhängige und ihre Angehörigen treffen, eine Angehörigengruppe und eine reine Frauenangehörigengruppe. Dazu gibt es auch eine Bibelgruppe für Leute, die mehr über den biblischen Gott erfahren möchten.

Die Gruppenleiter und Gruppenleiterinnen sind inzwischen alles Frauen und Männer, die Sucht selbst als Angehörige oder direkt erlebt haben. Ihre Erfahrungen, die sie weitergeben können, strahlen ein Stück warme Anteilnahme und begründete Hoffnung aus. Dabei sind sie auch Hinweis und Zeugnis für einen liebenden Gott, der Menschen verändert und immer noch neues Leben schafft. Dass Hilfe aus der Sucht möglich ist, lässt sich an ihrem Vorbild praktisch nachvollziehen und erleben.

Vertrauen

„Die Besucher fühlen sich spontan angenommen und verstanden, wenn sie vertrauensvoll von ihren eignen Problemen sprechen.“



Willi Vötter
Geschäftsbereichsleiter
Soziale Dienste



Wie werden Nachfolger hervorgebracht?

Was ist zu tun, damit es auch morgen Nachfolger Jesu gibt?

Das Amt für Missionarische Dienste (AMD) setzt sich für die evangelistisch-missionarische Dimension und Intention aller kirchlichen Arbeit in der Evangelischen Landeskirche in Baden ein. Unsere Ziele: Gottes Wort vermitteln – Glauben an Jesus Christus wecken – Gemeinde missionarisch entwickeln – geistliches Leben fördern.

Gottes Wort vermitteln meint, die vielfältige Bibel in vielfältiger Weise für vielfältig unterschiedliche Menschen inszenieren. Verstehen benötigt Verstand, also braucht es verständliche Bibelauslegung und anspruchsvolles Nachdenken. Aber Verstehen ist mehr als Denken und braucht mehr als unseren Kopf. Wir leben in einer Zeit, in der viele Menschen „mit den Augen hören und mit dem Gefühl denken“. Mit allen

Sinnen das Evangelium verkündigen und interaktiv, das ist Chance und Herausforderung heute.

Die Bibel mit allen Sinnen erfahren

Darum fördern wir im AMD Bibelarbeit für alle Sinne und mit eigener Beteiligung, setzen auf Bibeltheater, das Erspielen biblischer Szenen, den Einsatz von biblischen Figuren wie der Eglifiguren, den Kurs „Stufen des Lebens – Religionsunterricht für Erwachsene“, der visualisiert arbeitet mit Bodenbildern und Symbolen und die Auseinandersetzung mit biblischen Geschichten. Wir verantworten den Sinnenpark, der mit dem Ostergarten und der Lebendigen Krippe die Geschichten von Jesus und Gott in unserer Welt anschaulich und anfassbar macht. Alle Sinne

spricht auch der Werkwinkel an, der Räume gestaltet mit Worten, Bildern und Geschichten der Bibel. Hinter diesen Formen der Bibelinszenierung steht die Überzeugung „Die Bibel bringt’s“, sie spricht an, geht zu Herzen und schafft Glauben an Jesus durch den Heiligen Geist. Und sie darf modern sein, zeitgemäß, ohne den Inhalt des Evangeliums und der Gebote Gottes zu verleugnen.

„Eine gesunde Gemeinde kümmert sich um ihren Nachwuchs ... Wir dürfen nicht nur Menschen gewinnen wollen ... Sie sollen selbst wachsen können. Ihr Glaube soll reif, belastbar und erwachsen werden. Sie sollen geübt sein im Gebet und im Lesen der Bibel. Sie sollen wissen, wie christliches Leben im Alltag aussieht. Sie sollen wissen, dass es besser mit ihnen wird unter dem Einfluss des guten Geistes Gottes. Sie sollen ihre Begabungen erkennen, sich daran freuen und Gott und ihren Nächsten damit dienen...“. Michael Herbst, der Direktor des Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung an der Universität Greifswald, schreibt dies in seinem Artikel „Evangelisation im 21. Jahrhundert“ im Handbuch zum Emmaus-Kurs, den er für besonders zeitgemäß und hilfreich vorstellt.

Gabenorientiertes Arbeiten im Reich Gottes

Glauben an Jesus Christus befreit und beansprucht, weil er in den Dienst der Liebe nimmt. Wir müssen mündige Christen wollen, die Verantwortung übernehmen, nicht nur interessante und amüsante Veranstaltungen anbieten. Wir sollen Menschen helfen, ihre Berufung zu entdecken. Von der

Willow-Creek-Gemeinde haben wir uns inspirieren lassen, und aus deren Vorgaben hat Silke Obenauer einen für unsere Volkskirche geeigneten Kurs für gabenorientierte Mitarbeit entwickelt: „Mitarbeiten am richtigen Platz“, mit einer eigenen Fassung für Jugendliche: „SMS – So macht Mitarbeit Spaß“. Gabenorientiert Mitarbeiten ist zeitgemäße Nachfolge Jesu und spricht auch jüngere Menschen an. Gabenorientiert Mitarbeiten nimmt beides ernst, dass wir unsere Gaben als Geschenk Gottes sehen und dass wir darin auch den Auftrag entdecken, Gott zu ehren, dem Nächsten zu dienen und mitzuhelfen beim Gemeindeaufbau.

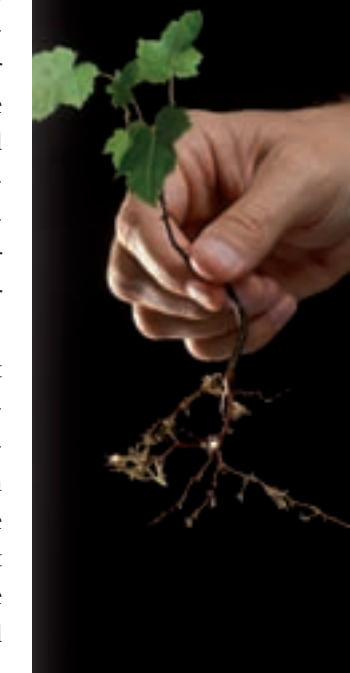
Damit es morgen Nachfolger Jesu gibt, müssen heute jüngere Menschen mitbeteiligt werden in der Entwicklung der Gemeinde. Sie sollen nicht nur früh das Wahlrecht bei den Ältestenwahlen in Anspruch nehmen, sondern sich auch beteiligen bei der Kandidatenvorstellung und diese befragen, welche Ziele sie für die Gemeinde haben. Mitbeteiligt sollen sie auch bei der Perspektiventwicklung der Gemeinde werden. Sie sollen ihre Träume und Wünsche einbringen, aber auch mitsuchen und mitringen beim Perspektivsatz und den Zielen für die Zukunft der Gemeinde und sich einbringen bei der Umsetzung. Sie sollen erfahren: Gemeinde ist nicht für sich selbst da oder sich selbst genug. Und Gemeinde ist nicht unser Eigentum, weder das der Älteren noch das der Jüngeren. Sie ist nur Gemeinde in der Nachfolge Jesu. Aber der sorgt für seine Gemeinde und bürgt für ihre Zukunft. Nachfolge Jesu ist spannend und voller Überraschungen.

Mitbeteiligung

„Damit es morgen Nachfolger Jesu gibt, müssen heute jüngere Menschen mitbeteiligt werden in der Entwicklung der Gemeinde.“



Kirchenrat Pfarrer
Hans-Martin Steffe
Leiter des Amtes für
Missionarische Dienste
in der Evangelischen
Landeskirche in Baden





Alte Grenzen

überschreiten – neue Geschwister finden!

Gemeinsam Verantwortung für die Zukunft Europas übernehmen. Im Kleinen, aber konkret.

Babel hat Wirkung gezeigt. Eindrücklich erzählt die Bibel vom Versuch der Nachfahren Noahs, sich mit einem riesigen Bauwerk in den Himmel zu heben, um Gott gleich zu sein (1. Mose 11). Gott hat diesen Versuch jäh unterbunden. Er verwirrte die Sprache der Menschen und zerstreute sie in alle Länder. Wie tief dieser Eingriff war, wird erst dann klar, wenn wir gewahrt werden, dass bis dahin „alle Welt einerlei Zunge und Sprache hatte“.

Blick auf neue Horizonte

Seither ist dieses Einander-fremd-Sein die dauerhaft spürbare Hintergrundstrahlung menschlichen Lebens. Wo immer Fremde aufeinander trafen, lag Spannung in der Luft: Man hat einander misstrauisch bäugelt, beraubt und



den Krieg erklärt. Der Frieden zwischen Menschen ist keine Selbstverständlichkeit, denn der Friedensschluss setzt immer das Verstehenwollen und Verstehenkönnen des anderen voraus, also die Bereitschaft, über das eigene beschränkte Denken und Handeln hinauszugehen. Der Einsatz für Frieden und Versöhnung ist seit jeher Urbotenschaft des Evangeliums. Wo es nicht beim Reden bleibt, sondern wirklich zur Begegnung kommt, entfaltet sie in

besonderer Weise ihre politische Dimension: Menschenleben verändern sich.

Vor 15 Jahren begann unsere Kommunität, modellhaft aber konkret internationale Begegnungen zu organisieren, um dem Verstehen eine Brücke zu bauen. Der Machtblock im Osten war in Auflösung begriffen und zwang den Westen zur Neuorientierung. Europa reichte wieder bis an den Ural. Angesichts dieser großen Umbrüche entstand unter uns die Vision einer Jugendbegegnungsstätte in Reichelsheim: Das viel beschworene „europäische Haus“ sollte im Kleinen Gestalt gewinnen und gleichzeitig Jugendliche in ihrer eigenen Wegfindung weiterbringen.

Tiefes Verständnis durch persönliche Begegnungen

Mittlerweile mag die gemeinsame europäische Währung ein probates grenzüberschreitendes Zahlungsmittel sein, ihr fehlt jedoch die Integrationskraft, die eine gemeinsame Zukunft von einander kulturell fremden Menschen ermöglichen könnte. Wir sind überzeugt, dass ein tieferes Verständnis nur durch persönliche Begegnungen und gemeinsame Erfahrungen zustande kommt. Darum laden wir seit 1993 jeden Sommer junge Menschen zu internationalen Baucamps ein. Gemeinsam mit unseren „Freiwilligen“ (FSJlern) legten mehr als 500 Jugendliche aus 20 Ländern in den vergangenen Jahren mit Hand bei uns an und lernten außer handwerklichem Knowhow auch Eigenart und Sprache anderer Kulturen und Völker kennen. Es liegt uns daran, den Blick auf neue Horizonte – über nationale Grenzen hinweg – zu öffnen.

Das beginnt damit, dass sich die Herzen öffnen – wie die Abschlussrunde

des jüngsten Baucamps bewiesen hat: „Täglich habe ich Neues gelernt“, freut sich Krystyna aus Polen, „vor allem durch das Singen während der Arbeit – auf Deutsch, Spanisch, Slowakisch und Polnisch. Die gemeinsam verrichtete Arbeit schafft Vertrautheit und Nähe.“ „Es hat mich tief bewegt, als im Mittagsgebet alle für mein Land gebetet haben“, so Ivana aus Kroatien, „dass die Nöte und Sehnsüchte meines Volkes in 14 Sprachen vor Gott gebracht werden, ist eine enorme Ermutigung.“ Einander in der Verschiedenheit annehmen und ein Gespür für das zu entwickeln, was den anderen in seinem Blick auf die Welt, auf die Arbeit und auf seine eigene Existenz geprägt, belastet oder bereichert hat, ist eine zentrale pädagogische Zielvorgabe für Gerhard Braun, den Leiter des Baucamps: „Wenn Leute aus vielen Ländern zweieinhalb Wochen auf engem Raum leben und arbeiten, kann man sich nicht einfach aus dem Weg gehen! Jeder hat außer seiner eigenen Geschichte auch die Geschichte und die Eigenheiten seiner Kultur im Marschgepäck. Das war nicht immer einfach, aber auf jeden Fall sehr inspirierend.“

Es liegt eine besondere Chance darin, mit jungen Leuten grenzüberschreitende Erfahrungen zu machen. Das positive Reizklima eines Baucamps, in dem Menschen derselben Altersgruppe aus verschiedenen Nationen, Konfessionen und Sprachen gemeinsam an einem Projekt arbeiten, hat sich als fruchtbarer Wachstumsboden interkulturellen Lernens erwiesen. Babel wirkt immer noch, aber als Christen können wir dazu beitragen, grenzüberschreitende Gemeinschaft zu stiften und die Barrieren des Fremden zu überwinden.



Dr. Dominik Klenk leitet seit 2002 die ökumenische Kommunität Offensive Junger Christen (OJC) in Reichelsheim/Odenwald und in Greifswald.



Bonhoeffers „Nachfolge“

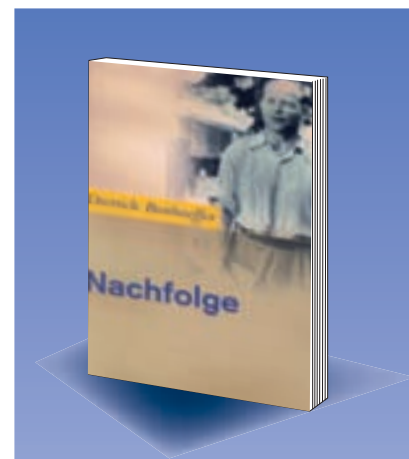
Herausfordernd beginnt Bonhoeffer damit, unser Verständnis der Gnade, die oftmals als billige Gnade missverstanden wird, zu reflektieren. Mit Beispielen verschiedener Personen aus dem Neuen Testament, wie dem Zöllner Levi und dem reichem Jüngling, macht er deutlich, dass der Schritt in die Nachfolge weder vom Menschen selbst ausgehen noch von uns aus an Bedingungen geknüpft werden kann. Der Ruf in die Nachfolge, auf den der Nachfolgende mit einem vertrauensvollen, bedingungslosen Gehorsam antwortet, geht von Jesus aus. Diese Nachfolge schließt auch die Bereitschaft mit ein, sein damit verbundenes Kreuz zu tragen, was für jeden etwas anderes bedeuten kann. Ausgangspunkt der Nachfolge ist die Beziehung des Einzelnen zu Jesus, der von nun an die Brücke zu allen anderen Beziehungen – zu anderen Menschen sowie zu materiellen Dingen – sein möchte. Stehen in der Beziehung zu Jesus keine anderen Dinge im Weg, verlässt sich

Beziehung

„Ausgangspunkt der Nachfolge ist die Beziehung des Einzelnen zu Jesus.“

der Nachfolgende ganz auf Gott. Ist er sich gewiss, dass er im Grunde alles von ihm empfängt, verlieren die Sorgen des Lebens ihre Macht. Bonhoeffers Auslegung der Bergpredigt fängt an mit den Verheißungen für die Nachfolgenden, mit einer Betrachtung der Seligpreisungen. Gottes Verheißungen gelten auch besonders dem Handeln „im Verborgenen“ – bei sozialem Engagement, beim Beten oder Fasten. Jesu radikale Aussagen zu den unterschiedlichsten menschlichen Beziehungen wie z.B. zur Ehe, zur Beziehung zum Bruder, zu Nichtgläubigen oder auch zu Feinden machen deutlich, dass die Gebote des Alten Testaments durch ihn nicht aufgehoben sind. Jesus ruft den Einzelnen letztendlich in die Gemeinschaft seiner Nachfolger. Eine Gemeinschaft, in der das Ansehen eines Menschen – wie in Gottes Augen – weder von seiner Herkunft noch von seiner gesellschaftlichen Stellung abhängig sein sollte. Alle,

die dem Ruf Jesu gefolgt sind, bilden nun zusammen seinen Leib auf und in der Welt, um gemeinsam als Boten seine Liebe in die Welt zu tragen. In der Gemeinde der Gläubigen wird der Ruf Jesu in die Nachfolge auch heute noch gehört und angenommen. Die Gemeinde ist der Ort, an dem die – durch Jesus vor Gott – „Heiligen“ sich gegenseitig dabei unterstützen, auch „heilig“ zu leben, frei zu werden von alten Lasten und Lastern für die innige Gemeinschaft mit Ihm, um schließlich Jesus selbst immer ähnlicher zu werden.



Dietrich Bonhoeffer
Nachfolge
19,95 €

Die Bergpredigt-Auslegung, die Dietrich Bonhoeffer 1934 in London schrieb, und alle neutestamentlichen Vorlesungen, die er in Finkenwalde hielt, waren dem Ruf in die Nachfolge Jesu Christi gewidmet. Der Titel „Nachfolge“, 1973 erstmals veröffentlicht, galt im Dritten Reich als authentische Bezeugung christlichen Glaubens und daher als Kampfschrift gegen die nationalsozialistische Unrechts Herrschaft. Mit Hilfe des Kommentars in dieser Neuausgabe erschließt sich das theologische Gewicht des Buches zusammen mit dem zeitgeschichtlichen Umfeld, in dem es entstand.

„Stellenanzeige“

Wir sind ein weltweit operierendes Familienunternehmen mit über 2000-jähriger Tradition und nachhaltigem Wachstum. Unsere Kernkompetenz ist es, Menschen zu dienen. Wir wollen dazu beitragen, dass ihr Leben seinen Sinn nicht verfehlt und das persönliche wie auch das gesellschaftliche Leben der Menschen gelingen kann. Unsere Unternehmensgruppe ist vor allem in den Sparten Sinn- und Glaubensstiftung, Lebenshilfe und Beratung, Gesundheitsfürsorge, Bildung, Entwicklungshilfe, Politik tätig. Für unser Unternehmen suchen wir ständig

NachfolgerInnen

die bereit sind, im Sinne des Firmengründers und -inhabers Verantwortung für die weitere Entwicklung unserer Aufgaben zu übernehmen. Sie sind direkt der Firmenleitung unterstellt.

Wir bieten zwar keine Spitzengehälter und Tariflöhne, aber ...

Interesse an Ihrer ganzen Person, lebenslange Herausforderungen und individuelle Entwicklungsmöglichkeiten. Ein Einsatzgebiet, das sich an Ihren Begabungen orientiert, sinnstiftende Aufgaben, Einbindung in solidarische Teams, gelebte Dienstgemeinschaft, eine Atmosphäre der Fairness und Offenheit. Die Bereitschaft, Ihre Schwächen und Fehler mitzutragen und Sie auch im Krankheitsfall nicht fallen zu lassen.

Wir fordern

keine speziellen Qualifikationen und Ausbildungsnachweise, Identifikation mit unserer Firmenphilosophie, Bereitschaft zum Teamwork, Flexibilität, Korrektur- und Lernbereitschaft.

Wir haben Ihr Interesse geweckt? Dann melden Sie sich bei uns! Die Anschrift unserer örtlichen Niederlassungen und Tochterfirmen finden Sie im Telefonbuch unter „Kirchen“. Sie können sich aber auch direkt an die Firmenleitung wenden.

Unsere Anschrift: Jesus Christus Eternal Services International · Zwischen Himmel und Erde 1 · 1000 New Jerusalem · Gottesreich

Carl Mez

Politiker und Nachfolger Christi

Politischer Einsatz und christlicher Glauben zusammen gebracht

Im Folgenden möchte ich den Hintergrund schildern, vor dem die Arbeit der Mez'schen Einrichtungen im 19. Jahrhundert zu verstehen ist. Es zeigen sich darin Impulse, die aus dem Glauben und der Botschaft Jesu stammen. „Der Mensch muss höher geachtet werden als die Maschine. In ihm wohnt eine Seele, die zum ewigen Leben berufen ist.“ Aus dieser Überzeugung heraus schuf Carl Mez ein Wohnheim für auswärtige Arbeiterinnen seiner Seidenzwirnfabrik, sorgte für Werkwohnungen, bildete eine Art Krankenkasse, die zu 60 % von den Werksangehörigen und zu 40 % von ihm finanziert wurde.

Für die unverheirateten Arbeiterinnen gründete er eine Aussteuerkasse. Ja, er setzte in einem seiner Zweigwerke sogar den Gedanken in die Tat um, Betriebsangehörige durch Aktien am Werk zu beteiligen. Kein Wunder, dass er über den Bereich der Stadt Freiburg, ja sogar über die Grenzen des badischen Landes hinaus bekannt wurde. Manche seiner kirchlichen Freunde konnten seinen politischen Einsatz,

noch dazu bei den Liberalen, nicht verstehen. Für Carl Mez gehörte jedoch das eine ganz eng zum anderen. Das Beten und das Handeln, der Glaube und die Liebe.

Deutliche Worte

Die Freiheit des Menschen war für ihn in dessen Geschöpflichkeit verankert. Die Botschaft Jesu schärfte zugleich sein Gewissen für die soziale Not. So befürwortete er mit Leidenschaft die Einführung der Kapitalsteuer. In einer seiner Landtagsreden sagte er: „Groß ist die Kluft zwischen Armen und Reichen und täglich wird sie noch größer. Durch den Übermut der einen wächst stündlich das Elend der anderen. Denn erinnern will ich an Schlesien, wo man in unseren Tagen es gewagt hat, Mitmenschen Heu als Speise anzubieten... Die Verhältnisse werden und müssen sich ändern, und für weise halte ich es, wenn man beizeiten einlenkt, damit es nicht einen Generalkrach gäbe, welcher alle und alles erschüttern müsste. Eine solche Veranlassung zu solchem Einlenken bietet sich uns heute dar, heute,

wo es sich darum handelt, reichen, ja man darf sagen den reichsten Leuten im Lande ein Privilegium zu entziehen, das sie bisher besaßen, zu schwerer Belastung der Armen. Man wird es nach Jahren kaum glauben, dass es einmal eine Zeit gegeben hat, wo jene, welche es am besten vermocht hätten und welche dazu die größten materiellen Verbindlichkeiten hatten, nichts beitragen mussten zu Lasten des Staates.“

Als in der Badischen Kammer (Teil der Badischen Ständeversammlung) über die Ursachen der 48er Revolution debattiert wurde, hatte er die Courage zu sagen: „Warum hat das Präsidium und das Ministerium uns vor den Märztagen so viele Rechte, die wir damals schon verlangt haben, vorenthalten?“ Dann aber fügte Mez hinzu: „Überhaupt wollen wir uns nicht verhehlen, dass die Ursachen dieser Zeit tiefer liegen. Wir wollen es gestehen, es ist nur eine Quelle, aus der alles dieses hervorgeht, und diese Quelle ist die Sünde. ...Wenn Sie dieses Übel kurieren wollen mit anderen Mitteln, mit der Verhaftung einzelner Verblendeter, so möchte ich sagen: Mit solchen Maßregeln decken Sie die Wunden nicht, an denen wir verbluten werden, wenn wir nicht auf die eigentliche Quelle des Übels zurückgehen. Ich habe sie genannt. Sie ist vielleicht noch nie in einem politischen Saale ausgesprochen worden, aber ich war verpflichtet, es zu sagen.“

Können wir uns vorstellen, was geschähe, wenn heute in einem Stadtrat, einem Landes- oder Bundesparlament irgendeiner eine solche Ansprache hielte? Hängen aber viele Probleme unserer Tage nicht ebenfalls mit dem zusammen, was Carl Mez Sünde genannt hat? Mit der Unaufrichtigkeit, die anders redet als handelt? Mit der Selbstsucht, die

zunächst fragt, was der eigenen Sache nützt und erst dann, was dem Ganzen dient? Mit Ressentiments und Feindseligkeit, die sich nicht daran machen möchten, mit anderen am Gemeinwohl zu arbeiten, sondern eher fragen, wie man dem politischen Gegner ein Bein stellen kann? Und mit der Heuchelei, die so tut, als ob alle Fehler nur von den anderen begangen würden?

Politik der Liebe

Nachdem Carl Mez in die Nationalversammlung gewählt worden war, veröffentlichte er in der Oberrheinischen Zeitung einen Dank an seine Wähler. Darin heißt es: „...Christus ist mein Herr und Meister, und sein Gebot: Liebt euch untereinander, denn ihr seid Brüder, enthält nach meiner Ansicht die einzige Politik, welche die Menschheit beglücken kann. Neben wahren Christentum kann Tyrannei nicht bestehen, aber ohne dasselbe ist auch die Freiheit nicht möglich.“

Ich habe mich schon des Öfteren gefragt, was es heute bedeuten könnte, wenn sich etwa in den Wahlzeiten unserer Tage jemand so deutlich und so konkret zu seinem Glauben bekennen würde und wenn dem entsprechende Taten folgten.

Das aber ist für mich an Carl Mez besonders wichtig, dass bei ihm Christsein und Politikersein keine Gegensätze bilden. Er hat vorgelebt, was es bedeutet, als Christ in Familie und Fabrik, in Kirche und Staat zu leben. Er hat sich deshalb für die Predigt des biblischen Christus ebenso eingesetzt wie für die Freiheit und die Rechte der Armen. Sein Leben ist eine plastische Auslegung eines seiner Lieblingsworte aus dem Johannesevangelium: „Wir sind in der Welt, aber nicht von der Welt.“

Ursache

„Hängen aber viele Probleme unserer Tage nicht mit dem zusammen, was Carl Mez Sünde genannt hat?“

Dritter und letzter Teil folgt in der nächsten Ausgabe



Karl-Heinz Ronecker
Ehemaliger Dekan des
Kirchenbezirks Freiburg
und Propst von Jerusalem

Kalender „Freiburger Vielfalt“ 2008

Inzwischen ist der Kalender „Freiburger Vielfalt“ eine feste Größe in der Evangelischen Stadtmission und hat bei vielen Freunden einen festen Platz an der Wand. Auch für 2008 haben wir wieder schöne Bilder ausgewählt und vom christlichen Grafikstudio „Gaudium“ mit Gabi Baumgartner zu einem Kalender zusammenstellen lassen. Wieder enthält er christliche Impulstexte, und das Hauptmotiv der Kalenderseite lässt sich zu einer Postkarte herauschneiden. Jedes verkaufte Exemplar des Benefizkalenders bringt Geld in die Kasse der Evangelischen Bahnhofsmision und ist damit ein Stück christlicher Hilfe für Menschen in Not. Erhältlich ist der Kalender in allen Einrichtungen der Stadtmission und besonders in der ALPHA-Buchhandlung (Fischerau 26, Freiburg). Der Preis beträgt weiterhin 4,95 €.



Ohne unsere Sponsoren wäre die Erstellung dieses einmaligen Kalenders nicht möglich gewesen, und so danken wir ganz besonders pro4 ingenieure, Bauunternehmen Grafried, Bank im Bistum Essen, Catering-Firma Dussmann-Service, Sanitätshäuser Schaub, Wäscherei Ruck GmbH, Dr. Stilz und Partner (Wirtschaftsprüfer/Steuerberater), Computer-nach-Maß, Fotograf Hans-Peter Fischer, Hotel und Tagungshaus Alla-Fonte, ALPHA-Buchhandlung und Betreut wohnen am Kurpark.



Buchhandlung in der
Evangelischen Stadtmission Freiburg



Peter Dyckhoff
**Auf dem Weg
in die Nachfolge Christi**
16,90 €



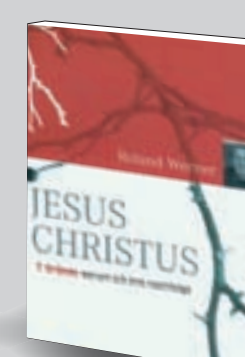
Reinhard Körner
Unterwegs mit dir, Jesus
9,90 €

Die „Nachfolge Christi“ des Thomas von Kempfen gilt, nach der Bibel, als das weltweit verbreitetste christliche Buch. Es zählt zu den zentralen Schriften des Christentums. Der bekannte spirituelle Autor Peter Dyckhoff hat die „Nachfolge Christi“ nicht einfach „übersetzt“, sondern für suchende Menschen unserer Zeit übertragen und erschlossen. „Auf dem Weg in die Nachfolge Christi“ ist eine geistliche Hilfe, bei sich selbst anzukommen und immer wieder zur Stille zu finden, um die vielen Anforderungen des Lebens zu bestehen.

„Warum ich an den auferstandenen Jesus glaube? Ich habe mir lange darüber Rechenschaft gegeben ... Ich glaube, dass du lebst, Jesus, weil ich dir deinen Gott glaube.“ (Reinhard Körner). Der erfolgreiche Autor und Exerzitenmeister Reinhard Körner OCD zeigt, dass es sich lohnt, Jesus und seine Botschaft wiederzuentdecken. Mit der Frage „Wer bist du, Jesus?“ lädt er zu einem spirituellen Weg ein. Wir begegnen Jesus als dem „Revolutionär“ Gottes und als dem Lehrmeister einer neuen Art, Mensch zu sein ...



dc Talk
The Voice of the Martyrs
Berichte von Menschen,
die bereit waren,
für ihren Glauben
bis zum Äußersten zu gehen
11,95 €



Roland Werner
Jesus Christus
7 Gründe,
warum ich ihm nachfolge
7,90 €

Es gibt heutzutage mehr Märtyrer als zu Zeiten der Christenverfolgung im Römischen Reich. Allein im Jahr 2000 wurden weltweit über 160.000 Christen wegen ihres Glaubens gefoltert und ermordet. Viele von ihnen sind Jugendliche oder sogar noch Kinder. In diesem Buch sind die Geschichten von einigen dieser mutigen Christen niedergeschrieben, denen ihr Glaube an Jesus Christus wichtiger war als ihre Bequemlichkeit, ihre Sicherheit und sogar ihr Leben – mit einem Vorwort der Jesus Freaks International.

Die Faszination, die von Jesus ausgeht, ist ungebrochen. Auch im 21. Jahrhundert. Die immer neuen Jesus-Bücher und Filme über sein Leben zeigen das. Doch: Jesus Christus nachfolgen – ist das heute noch möglich? Jesus nachfolgen. Das klingt ziemlich radikal. Ist das nur etwas für religiöse Typen? Und: Gibt es Gründe dafür? Ist die Sache mit Jesus eigentlich wahr? Kann ein denkender Mensch heute noch an Jesus glauben? Egal, ob Sie bei diesem Thema mehr Fragen als Antworten haben oder sich schon lange mit Jesus beschäftigen: Wir sind sicher, dass Sie vom Inhalt dieser Seiten profitieren werden!

www.alpha-freiburg.de

Ein Genuss für Gaumen und Ohren, am 12. Oktober

Alemannischer Tag im Wichernhaus und SeniorenWohnen am Adelhauser Klosterplatz

Auch 2007 gibt es im Wichernhaus in Freiburg wieder einen „Gau- men- und Ohrenschaus“. Am 12. Oktober laden das Seniorenpflege- heim und die Seniorenwohnanlage zum alemannischen Tag ein (von 11.00 bis 17.00 Uhr). Hauptat- traktion ist der Mundartsänger Frank Dietsche, der lustige und besinnliche alemannische Lieder zum Mitsingen und Zuhören zum Besten gibt (ab 14.30 Uhr). Daneben gibt es wieder



Kulinarisches wie in der Strauße, zum Beispiel Zwiebel- und Flammkuchen, dazu neuer Süßer. Im gegenüberlie- genden SeniorenWohnen am Adelhau-

ser Klosterplatz findet um 13.30 und 16 Uhr je eine kleine Weinprobe mit edlen badischen Weinen aus der „Al- ten Wache“ in Freiburg statt. Kredenz werden die Köstlichkeiten mit Brot und Käse von einer badischen Wein- hoheit (Beitrag 6 Euro, telefonische Anmeldung unter 07 61/3 19 17-0 erwünscht). Abgerundet wird der Tag der offenen Tür mit Informationen zu den Einrichtungen, Beratungen zur Pflege und mit Hausführungen.

„Liga-Tag“ / 17. Oktober 2007

Die Liga der Wohlfahrtsverbände macht an diesem Tag mit verschiedenen Aktionen auf das Thema „Armut, Wohnen, Arbeit“ aufmerksam. Die Bahnhofsmission beteiligt sich daran durch einen Aktionsstand zum Thema. Sie finden uns auf dem Rathausplatz von 11.00 – 15.00 Uhr

- mit einer Fotoausstellung und Texten zum Thema „Armut/ Benachteiligung“
- mit Informationen zur Bahnhofsmission Freiburg
- mit der Möglichkeit zu Austausch und Gespräch

Herzliche Einladung an Sie, bei uns vorbeizuschauen!

Einladen wollen wir Sie auch zu dem Gottesdienst, der vom Kirchlichen Runden Tisch „Arbeitslosigkeit“ veranstaltet wird. Der Gottesdienst ist unter das spezielle Thema „Sinn und Wert der Arbeit“ gestellt: 18.00 Uhr in dreisam3 · Dreisamstraße 3 · 79098 Freiburg



Bahnhofsmission Freiburg
Bismarckallee 7f/Hbf
79098 Freiburg · Tel: 07 61/2 28 77

der 119.

Achtung
neuer Termin!

Bazar

Mittwoch
7. November 2007

der große Flohmarkt
der Evangelischen
Stadtmission Freiburg



Kaffee, Kuchen, Mittagstisch

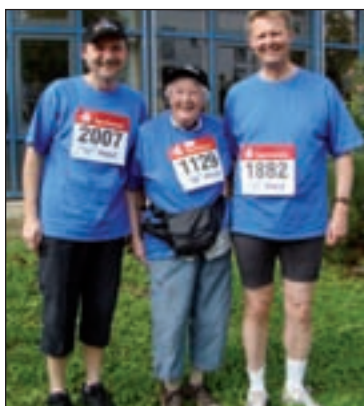
● Paulussaal · Dreisamstraße 5 · von 9–17.30 Uhr

„Ja wo laufen sie denn?“

Stadtmission war größte Firmengruppe beim 11. Rieselfeldlauf



Die 11. Rieselfeldmeile war der sportliche Höhepunkt des Jubiläumsjahres. Beim Volkslauf über fünf Kilometer quer durch den Ortsteil Rieselfeld stellte die Evangelische Stadtmission mit 93 Anmeldungen die größte Firmen- und Vereinsgruppe. Dafür gab es bei der Siegerehrung Urkunde und Trophäe. Und noch etwas war ganz besonders: Freiburgs Sozialbürgermeister Ulrich von Kirchbach ließ es sich nicht nehmen und lief in T-Shirt und Schildmütze für die Stadtmission und zwar mit der „Sonderstartnummer“ 1882, ebenso



Die älteste Teilnehmerin, die 82-jährige Gerdrude Hopp, aus dem Betreuten wohnen in Bad Krozingen, umrahmt von Stadtmissionsdirektor Ewald Dengler und Sozialbürgermeister Ulrich von Kirchbach.

Stadtmissionsdirektor Ewald Dengler mit der Nummer 2007. Schon das Gruppenbild im Startraum vor der Clara-Grunwald-Schule war imposant. Es wimmelte von Menschen in royalblauen T-Shirts und schwarzen Schildmützen. Aus nahezu allen Einrichtungen der Stadtmission kamen die Sportlichen und Nicht-ganz-so-Sportlichen im Alter von neun Monaten bis 82 Jahren. Ganz besonders erfreulich war die hohe Teilnahme von jungen Leuten aus der und um die Gemeinde dreisam3. Letztendlich waren alle Sie-

gerinnen und Sieger, auch wenn es das eine oder andere Mal nicht ins Ziel gereicht hat. „Dabei sein ist alles“ und Spaß dabei haben, war den Meisten wichtiger als eine gute Platzierung.

Dennoch ließ so manches Ergebnis aufhorchen. Wer war nun der und/oder die Schnellste? Klar, dass da die Läufer aus und um dreisam3 kamen. Tonio Geugelin (männl. Jugend) steht da ganz an der Spitze der Stadtmission, knapp vor Andreas Heidt (Männerklasse). Ganz toll lief der junge Tim Frey (Schüler), der stadtmissionsintern Rang sechs belegte, und das in einer Zeit von 23:40 Minuten. Damit hat er die besten Stadtmissions-Mitarbeiter weit hinter sich gelassen.

Einen harten Kampf um die Krone der Hauptamtlichen lieferten sich Hartmut Cech (Geschäftsführer der Betreut wohnen in Bad Krozingen; 24:57 Min, Männerklasse) und Siloah-Hausmeister Dietmar Gutknecht (25:01 Min, Masterklasse).

Als beste Frau kam Winnie Müller vom Haus Siloah in 25:32 Minuten ins Ziel. Besonders beachtenswert dabei, dass sie in ihrer Altersklasse Rang 14 belegte und unter allen Frauen auf Rang 48 kam. Alle Ergebnisse stehen im Internet unter www.die-meile.de. Aber, egal welche Zeit, egal welche Platzierung, alle Läuferinnen und Läufer waren Sieger, denn sie waren Teil der Stadtmissions-Familie und haben dazu beigetragen, dass die Stadtmission die Firmenwertung gewonnen hat. Herzlichen Dank an alle!



Zieleinlauf Männer (linkes Bild Hartmut Cech, rechtes Bild Stadtmissionar Norbert Aufrecht (li.) im Finish gegen Frank Schrade vom Josefshaus St. Peter) und ...



... Zieleinlauf Frauen (Heimleiterin Hildegard Raupp, Patricia Frey vom Paulussaal-Management und Finanzreferentin Christine Kleß sowie rechtes Bild Corina Dressler von dreisam3). Irgendwie wird man den Gedanken nicht los, dass es sich um zwei unterschiedliche Veranstaltungen gehandelt haben muss. Aber woran liegt's?



Siegerehrung: Großer Jubel bei der Stadtmission: Mit 93 Meldungen war die Evangelische Stadtmission größte Firmengruppe bei der 11. Rieselfeldmeile. Direktor Ewald Dengler konnte „Pokal“ und Urkunde in Empfang nehmen.

■ Unsere Projekte – Ihre Hilfe!

dreisam3 geht an die Schule – PAIS geht in die 2. Runde ...

Schon im vergangenen Schuljahr haben wir gute Erfahrungen damit gesammelt: dreisam3 hat eine Frau im Freiwilligen Sozialen Jahr angestellt, die zusammen mit drei anderen „FSJlern“ aus Gemeinden der Evangelischen Allianz an Freiburger Schulen unterstützende Angebote von Hausaufgabenhilfe über Workshops bis hin zur Assistenz im Unterricht macht. An acht Schulen, vor allem Hauptschulen, sind die FSJler des „PAIS-Teams“ tätig und haben dabei vor allem die Schüler und Schülerinnen im Blick, die Unterstützung brauchen. Das ist unsere Antwort auf die schlechten Nachrichten, die regelmäßig nach gewalttätigen Ereignissen an Schulen

die Schlagzeilen füllen. Als christliche Gemeinde sehen wir hier einen diakonischen Auftrag und auch eine missionarische Chance:



Schüler und Schülerinnen machen die Erfahrung, dass junge Christen für sie Zeit haben und sie unterstützen in ihrer schulischen und persönlichen Entwicklung. Manch einer findet so den Weg in unsere Gemeinde und ihre Jugendarbeit und vielleicht auch zu einem eigenen Glauben. Was für die Schüler und Schülerinnen kostenlos ist, kostet uns monatlich ca. 600 €. Geld, das unsere Gemeinde ganz aus Opfer- und Spendengeldern aufbringen muss. Gut angelegtes Geld – weil es eine Investition in die Zukunft derer ist, die morgen die Verantwortung tragen. Investieren auch Sie in Freiburger Schüler und helfen Sie uns, dieses Projekt auch in der 2. Runde zu finanzieren.

Danke – für Ihre Spende für die Suchtberatungsstelle

Im letzten vonWegen hatten wir Sie über die Kürzung der städtischen Mittel für die Suchtberatungsstelle informiert. Mit Ihrer Unterstützung konnte eine völlige Streichung der Mittel verhindert werden. Dass wir zur Zeit unser Beratungsangebot nicht einschränken müssen, verdanken wir der Hilfe von vielen treuen Spenderinnen und Spendern sowie Projektmitteln des Diakonischen Werks Baden. Es ist ermutigend, die Namen von Ihnen zu lesen. Wir fühlen uns auch in unserer täglichen Arbeit durch Sie getragen und unterstützt. Für Sie alle, egal ob Sie uns ein Mal oder regelmäßig spenden, sind wir Gott sehr dankbar.

Willi Vötter · Geschäftsbereichsleiter Soziale Dienste

- Wir sagen Gottes Wort weiter.
- Wir beraten und betreuen Suchtkranke.
- Wir qualifizieren und betreuen Langzeitarbeitslose.
- Wir bieten Senioren Begegnungsmöglichkeiten.
- Wir helfen Reisenden am Bahnhof.
- Wir bieten alten Menschen eine Heimat.
- Wir begleiten Sterbende.



Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

Adelhauser Straße 27
79098 Freiburg
Tel.: 0761/31917-0
Fax: 0761/31917-24

Überweisung/Zahlschein

(Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts)

Bankleitzahl

Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

Empfänger
Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

Konto-Nr. des Empfängers
2 200 506 109

Bankleitzahl
520 604 10

Der abgestempelte Beleg gilt bei Spenden bis 100 Euro als steuerabzugsfähige Spendenbescheinigung. Bei Spenden über 100 Euro erhalten Sie von uns zusätzlich eine Spendenbescheinigung. Herzlichen Dank!

Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

Adresse des Auftraggebers (Straße): (max. 27 Stellen) **EUR** **EUR** Betrag

PAIS 3-07

PLZ: Ort:

Kontoinhaber/ Einzahler: Name (max. 27 Stellen)

Konto-Nr. des Auftraggebers

Datum

Unterschrift

SPENDE

Der abgestempelte Beleg gilt bei Spenden bis EUR 50,- als steuerabzugsfähige Spendenbescheinigung. Bei Spenden über EUR 50,- erhalten Sie von uns zusätzlich eine Spendenbescheinigung. Herzlichen Dank!

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Konto-Nr. des Auftraggebers

Empfänger

Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

Konto-Nr.
2 200 506 109

BLZ
520 604 10

Verwendungszweck
Spende für Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

EUR

Empfängerstellung des anweisenden Geldinstituts

Bestätigung zur Vorlage beim Finanzamt

Diese Spende wird nur für die satzungsgemäßen Zwecke der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V. verwendet.

Die Evangelische Stadtmission Freiburg e.V. ist laut Schreiben des Finanzamtes Freiburg vom 19.01.2004 als gemeinnützig anerkannt.

Die Spende wird der Satzung gemäß verwendet.

**Evangelische Stadtmission
Freiburg e.V.**

Vorankündigung

Egli-Workshop · ■ 22.–24. Februar 2008

Herzliche Einladung!

Seminare der Stadtmission

■ „Grundwerte unseres Lebens“

Fr.–So. · 1.–3. Februar 2008

„Das Gebet des Herrn“

mit Bruder Lukas (Communität Christusbruderschaft)
und Prof. Dr. Lothar Käser (Schallstadt)

■ Bibelwochenende

Fr.–So. · 7.–9. März 2008

„Mut für morgen“

mit Pfarrer Konrad Eißler, Hülben

■ Seminarorganisation

Anmeldung: Gerhard und Gertraud Decker

Hermann-Ehret-Weg 9 · 79111 Freiburg, Tel: 07 61/49 24 44

Fax: 07 61/44 59 07, decker@stadtmission-freiburg.de

Kosten:

Pauschalbuchung: DZ 139 €/Person · EZ 145 €
für 2 Übernachtungen incl. Vollverpflegung und Seminargebühr
sowie Eintritt zum ermäßigten Preis von 6,50 €
in die Therme VitaClassica.

Tagesgäste: 10 €/Tag Seminargebühr sowie je nach Anmeldung:
8,50 €Frühstück · 14 €Mittagessen
3,50 Kaffeepause · 8 €Abendessen

Ort:

Hotel Alla-Fonte · Hermann-Hellmann-Allee 30
79189 Bad Krozingen · Tel: 0 76 33/8 06 91-0

Impressum

Die Zeitschrift „vonWegen“
der Evangelischen Stadtmission
Freiburg e.V. erscheint viermal
jährlich kostenfrei.

■ **Auflage:** 4500 Exemplare

■ **Herausgeber:**

Evangelische Stadtmission
Freiburg e.V.

Adelhauser Straße 27

79098 Freiburg

Tel: 07 61/3 19 17-0

Fax: 07 61/3 19 17-24

E-Mail: vonwegen@stadtmission-freiburg.de

■ **Redaktionsleitung:**

Norbert Aufrecht

Hermann Großmann

■ **Redaktionsteam:**

Christine Kleß, Ralf Berger,

Gerhard Decker, Ewald Dengler,

Willi Vötter

■ **Grafik und Layout:**

Gabi Baumgartner

Gaudium · Christliches Grafikstudio
in Freiburg

■ **Bankverbindung:**

Sparkasse Freiburg

Konto-Nr.: 2 010 476

BLZ: 680 501 01

Ev. Kreditgenossenschaft

Konto-Nr.: 100 506 109

BLZ: 520 604 10

Postbank Karlsruhe

Konto-Nr.: 37 059 755

BLZ: 660 100 75



d.

Durch ein heiteres und frohes Gesicht können wir beweisen, dass die Nachfolge Christi unser Leben mit Freude erfüllt. *Vincenzo Pallotti (1795–1850)*
Ordensstifter



j

Jesus Christus will nicht Bewunderer, sondern Nachfolger. *Søren Aabye Kierkegaard (1813–1855)*
dänischer Philosoph, Theologe und Schriftsteller



n

Nachfolger Jesu müssen Menschen der Barmherzigkeit sein, denn sie haben Barmherzigkeit gefunden und Barmherzigkeit hat sie gefunden. *Charles Haddon Spurgeon (1834–1892)*
englischer Theologe

worte auf den
Weg



»Zeit haben«

Vorschau
4|2007